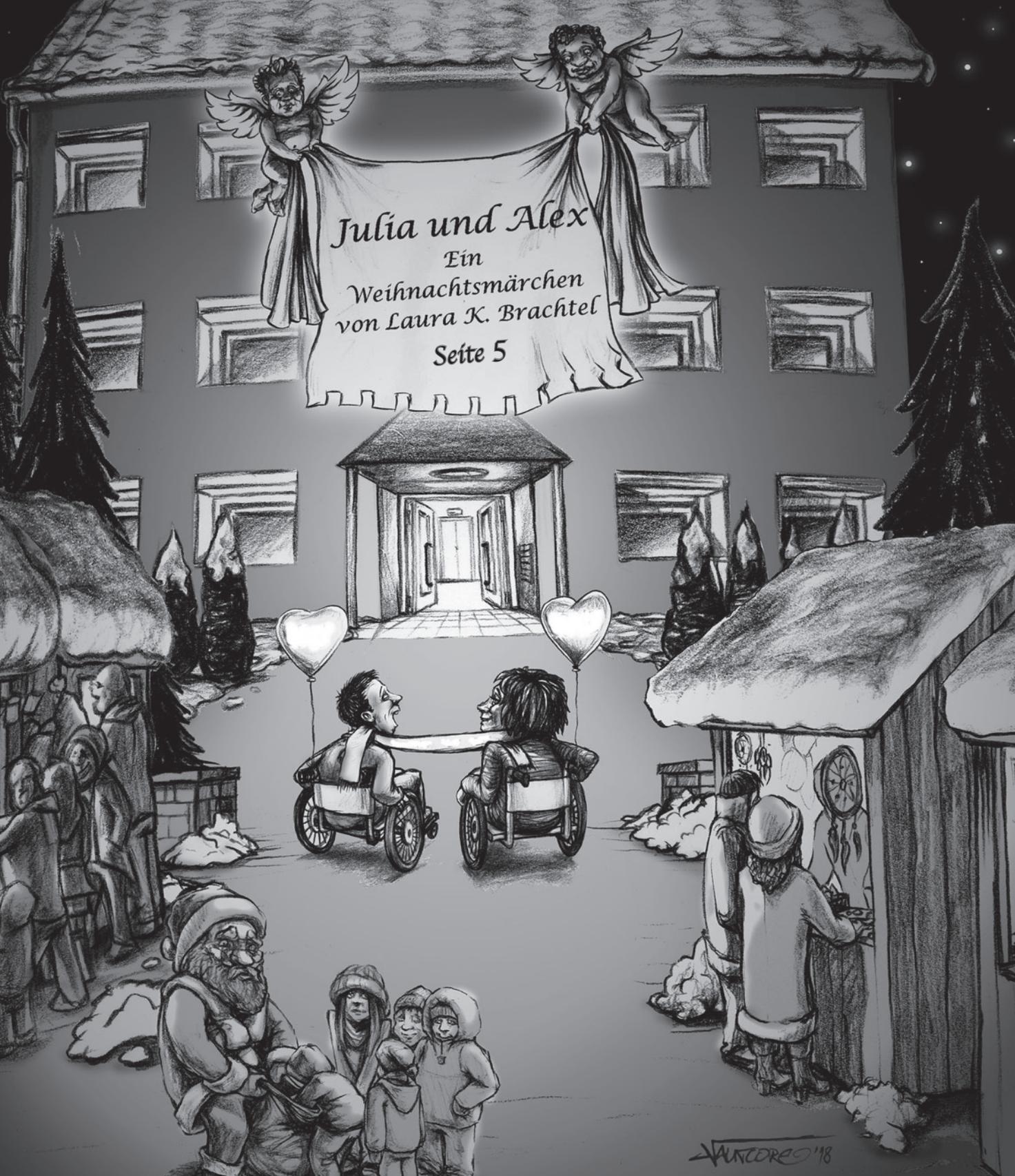


Das INFORUM erhalten zusätzlich alle Mitglieder der Bundestagsausschüsse Arbeit und Soziales, Gesundheit und Haushalt. Diese entscheiden über den Inhalt des Bundestellhabegesetzes. (Liste unter <http://tinyurl.com/4wrtol2>)



<b>Editorial</b>	<b>4</b>	<b>Verschiedenes</b>	
<b>Weihnachtsgeschichte 2018</b>	<b>5</b>	Armutrisiko Behinderung _____	35
<b>Gedanken zum Jahreswechsel 2018/2019</b>	<b>7</b>	Ottmar Miles-Paul - Gesicht der Inklusion _____	35
<b>Teilhabe / Bundesteilhabegesetz</b>		Adolf Ratzka: Kämpfer für Selbstbestimmung wird 75 _____	36
Ergänzungen des Bundesteilhabegesetzes geplant	9	<b>Literaturtipps</b>	
Kritik am Bundesteilhabegesetz hält an!	10	Broschüre: Einkommens- und Vermögens- anrechnung _____	37
Behördliche Gewalt statt Selbstbestimmung	10	Sprache prägt das Bewusstsein _____	37
Kritik an Interpretation des Einkommensbe- standschutzes _____	11	Der neue Reisekatalog „BSK-Urlaubsziele“ ist da! _____	38
#InclusionMeAndYou _____	12	<b>ForseA intern</b>	
Antrag zur Reform des Bundesteilhabegesetzes	14	Wir begrüßen als neue Mitglieder _____	39
<b>Politik / Aus den Ländern</b>		Wichtig für Arbeitgeber _____	39
Jeder Mensch hat ein Recht auf Wohnen _____	14	Arbeitgeber- und Mobilitätsstammtische _____	39
Einsatz für mehr Rechte im Grundgesetz _____	15	eMail-Adressen _____	40
Nancy Poser im Dialog mit der Bundeskanzlerin _____	15	Adressen _____	40
Das Grundgesetz ist kein Geschwätz, sondern gilt! _____	16	Impressum _____	40
Persönliche Assistenz am Ende des zweiten Jahres des Bundesteilhabegesetzes _____	16	Aufnahmeantrag _____	41
Recht auf angemessene Vorkehrungen auch im privaten Bereich _____	22	Satzungsauszug _____	42
Barrierefreiheitsgesetz enttäuscht _____	23	<b>KURZ und BUNT -</b>	
Revolution statt Reform _____	24	<b>Einträge auf FACEBOOK von Gerhard Bartz</b>	
<b>Assistenz im Krankenhaus</b>		19.11.2018	
Appell für Assistenz im Krankenhaus _____	25	Zu einem Vorschlag, eine Persönliche Assistenz- Versicherung für Überbrückung bis zur Genehmi- gung von Anträgen zu schaffen. _____	30
Allein in der Klinik _____	26	02.10.2018	
Bundesregierung ignoriert Nachholbedarf bei Assistenz _____	28	Zum § 22 der Eingliederungshilfeverordnung _____	32
Assistenzkräfte können doch mit _____	29	21.11.2018	
<b>UN-Behindertenrechtskonvention</b>		Zur erfolgreichen Demo in Düren _____	34
Gespräche in Genf zu Defiziten in Deutschland _____	30		
ABiD fordert: UN-Konvention kraftvoll umsetzen! _____	31		
<b>Assistenz</b>			
Umwälzungen in Bayern _____	32		
Erfolgreicher Protest für Assistenz in Düren _____	33		
<b>Recht</b>			
Sozialhilfeträger zur Beratung verpflichtet _____	35		

Nichts über uns!



Gerhard Bartz © privat

Liebe Mitglieder, Freundinnen und Freunde unseres Vereines,

ein behindertenpolitisches Jahr des Stillstands neigt sich dem Ende entgegen. Ein Jahr, in dem interessierte Kreise von der AfD, der CSU, aber auch beispielsweise der Tübinger Oberbürgermeister Boris Palmer das Flüchtlingsthema am Brodeln hielten. Dieses Thema dominierte 2018 wie kein zweites die politische Diskussion.

Jetzt, kurz vor Jahresende, reiben wir uns die Augen und fragen uns, ob das schon alles war. Schlimmer noch: Im Hintergrund wurde, so die Vermutung, vom Gesetzgeber weiter am Bundesteilhabegesetz herumgeschustert. Das dies in den Hinterzimmern des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales BMAS erfolgt und nicht im Scheinwerferlicht der Öffentlichkeit, lässt nichts Gutes erwarten. Hubertus Heil erscheint uns ebenso wenig ein Garant für unsere Verfassungsrechte, wie vor zwei Jahren die heutige SPD-Vorsitzende Andrea Nahles. Schon sie tat bekanntlich unsere Forderung

nach den uns widerrechtlich genommenen Menschenrechten als „Wünsche“ ab.

Das, was bisher nach draußen drang, gibt den Hoffnungen auf eine Weiterentwicklung zu einem fairen Bundesteilhabegesetz unter Einbeziehung der Grundrechte und der Behindertenrechtskonvention wenig Nahrung. Man schraubt ein wenig an der ohnehin nicht verfassungskonformen Einkommens- und Vermögensanrechnung herum. Auch an der rechtlich unhaltbaren Einschränkung der „x-aus-neun-Regel“ wird noch gearbeitet, obwohl sie überflüssig ist: Bei wem  $x > 0$  ist, wer also Hilfe benötigt, muss diese auch bekommen. Basta!

Derzeit halte ich alleine den Betrieb im Verein aufrecht, nachdem der Rest der Mannschaft im Frühling zurückgetreten ist. Es hat sich zwar spontan ein Unterstützerkreis gebildet, aber der sitzt zwischen Baum und Borke. Mit unzähligen Beratungen und dem Tagesgeschäft bin ich so weit ausgelastet, dass ich noch nicht mal mit meinem Thema Nr. 1, dem Organisationshandbuch weiterkomme. Dieses muss aber fertig werden, damit ein neuer Vorstand in die Vereinsarbeit hineinfindet.

Auch unser Ratgeber für behinderte Arbeitgeber und solche, die es werden wollen, muss dringend überarbeitet werden. Seit Isolde Hausschild ihre Mitarbeit daran aufgeben musste, gab es stets nur punktuelle Aktualisierungen. Bei dem letzten Seminar in Behringen habe ich eine neue Präsentation gezeigt, die gut ankam. Ideal wäre es, wenn wir beides zusammenlegen könnten. Mal sehen, wie weit ich im Winter kommen werde.

Ich überlege mir, vor der eigentlichen, eine außerordentliche Mitgliederversammlung abzuhalten. Dazu möchte ich folgende Anträge stellen: Reduzierung der Anzahl der Beisitzer auf zwei (bisher vier) und Reduzierung der Beiträge für ein weiteres Jahr um wiederum die Hälfte. Unsere Rücklagen wurden bislang noch nicht angetastet.

Und warum erst im nächsten Jahr? Mein früherer Stellvertreter hat den Verein verklagt. Er erkennt den Ausschlussbeschluss der Mitgliederversammlung nicht an. Die Verhandlung wurde bereits zweimal verschoben, der nächste Termin ist der 22. Januar 2019. Es ist nicht zu erwarten, aber vor Gericht und auf hoher See ist man in Gottes Hand. Sollte also der Ausschlussbeschluss gerichtlich kassiert werden, müssen unsere Mitglieder entscheiden, ob der Richterspruch akzeptiert wird. Ich habe dazu keine Legitimation. Wir brauchen also mindestens zwei schriftliche Mitgliederversammlungen. Die dritte gilt es zu vermeiden.

Sollte unser Schiff eines Tages wieder richtig Fahrt aufnehmen, werden wir die vollen Beiträge wieder brauchen. Daher würde ich von einer Beitragskürzung auf Dauer abraten. Im nächsten Jahr möchte ich vom Satzungsrecht Gebrauch machen und für die laufenden Arbeiten (Buchhaltung, Mitgliederverwaltung, Internetpflege) eine Kraft einstellen. Nur so erscheint es mir möglich, eine Nachfolge zu erhalten. Ohne diese Unterstützung ist mein „Rucksack“ für mögliche Kandidaten zu groß, zu schwer, schlicht unzumutbar. Mit dem Entgelt für diese Person müssten sicherlich die Rücklagen in Anspruch genommen werden.

Wir brauchen im nächsten Jahr also - wenn der Antrag beschlossen wird - fünf Mitglieder für den neuen Vorstand, davon drei, die bereit und in der Lage sind, den Vorsitz zu übernehmen. Die anderen beiden können sich derweil einarbeiten. Seit 2014 hatte ich Stellvertreter, die hierzu nicht in der Lage waren, obwohl sie sich für diese Funktion beworben hatten. Diese Bereitschaft sollte also in der Bewerbung bekundet werden. Bitte bewerben Sie sich, wenn Sie dazu nach § 6 Absatz 6 (<http://tinyurl.com/y9zcnx18>) das passive Wahlrecht besitzen.

Wie Sie vielleicht schon festgestellt haben, haben wir für die Weihnachtsgeschichte eine neue Autorin: Laura K. Brachtel aus Wetzlar. In der Erzählweise kommt die Geschichte der von Elke Bartz sehr nahe, die diese Tradition gegründet hat. Ich hoffe, dass aus dieser Feder, bzw. Tastatur noch viele schöne Geschichten entspringen!

Abschließend wünsche ich Ihnen und Ihren Angehörigen ein friedliches Weihnachtsfest und für das nächste Jahr alles Gute, Gesundheit, Frieden und uns allen eine für uns aktiv werdende Bundesregierung, für die der Dienst mehr als eine Formel ist.

Mit freundlichen Grüßen



Gerhard Bartz  
Vorsitzender



## Julia und Alex

### ein Weihnachtsmärchen von Laura K. Brachtel, Wetzlar

Es war Winter. Der Schnee fiel mit seinen leisen Sohlen auf die Dächer der Kleinstadt. Julia war auf dem Weg, Geschenke für ihre Freunde und Familie auszusuchen. Sie wohnte in einer kleinen, aber feinen Wohnung. Mitten in der Stadt, aber dennoch nicht laut, eben gerade richtig gelegen. So konnte sie alles erreichen, was sie wollte: Post, ihr Stamm-Bistro, Bank, Geschäfte... Ihre Wohnung war in einem Gebäude, in dem nur pflegebedürftige Menschen in eigenen Wohnungen wohnen. Es wird von der Stadt unterstützt. Die Wohnungen gehören einem oder mehreren Besitzern, aber sie sind verpflichtet, ihre Wohnungen an pflegebedürftige oder ältere Menschen zu vermieten. Um die Assistenz allerdings müssen die Menschen sich selbst kümmern.

Nun, werdet ihr sagen, das ist doch nichts Besonderes. Doch für Julia war es etwas Außergewöhnliches, denn sie war auf ihren E-Rollstuhl angewiesen. Denn Julia war körperbehindert. Sie konnte sich aber noch ganz gut selbst versorgen. So benötigte sie nur zwei Stunden Assistenz am Tag. Durch eine Anzeige hatte sie eine Studentin gefunden, die diese Aufgabe übernahm. Auch das Sozialamt bezahlte die Kosten für die Assistentin. Julia war dort bekannt. Alle waren freundlich zu ihr, denn sie hatte da einmal hospitiert und einen Mini-Job gehabt.

So fuhr sie zufrieden durch die Kleinstadt. Gutgelaunt besuchte sie ihr Bistro, das natürlich barrierefrei war. Und ... zufällig saß am Nebentisch ebenfalls ein E-Rollstuhlfahrer. Heute war ihr Glückstag!

Denn eigentlich kannte Julia alle Rollstuhlfahrer und Rollstuhlfahrerinnen in der Stadt. Aber den, der jetzt neben ihr am Tisch saß, den hatte sie noch nie gesehen. So fragte sie ihn, wo er denn herkomme und wo er wohne. Der Jugendliche war etwas älter als sie, sie fand ihn sofort seeehr nett. Er war aus einer Reha-Einrichtung zu Besuch und schaute sich mit seinem Vater jetzt ein Heim in der Stadt an, in dem er wohnen sollte. Er war dort bereits angemeldet und auch aufgenommen, hatte dort ein Zimmer mit einem Bett und einem Schrank und einem Tisch. Sehr begeistert war er nicht von dem Heim. Aber es blieb ihm ja wohl nichts anderes übrig. Das Sozialamt wollte die acht Stunden Assistenz am Tag, die er brauchte, nicht bezahlen. Das Heim war billiger. „Mehrkosten“ sagte er zu Julia, „die übernehmen sie nicht, steht so im Teilhabegesetz“.

Julia murmelte etwas von „Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden...“. Alex, so hieß der Rolli-Fahrer, winkte ab: „Bloßes Geschwätz aus dem Grundgesetz, hält sich sowieso keiner dran.“

Das werden wir sehen, sagte Julia: „Wir fahren jetzt sofort zum Sozialamt. Neben meiner Wohnung ist gerade eine zweite Wohnung frei geworden. Die ist genauso eingerichtet wie meine; barrierefrei, behindertengerechtes Bad und auch eine Küche. Und eine Terrasse. Teuer sind die Wohnungen in dem Haus auch nicht. Die müssen nämlich für so Leute, wie wir es sind, von der Stadt bereitgestellt werden und werden vom Land mit Zuschüssen be-

zahlt.“ Und so geschah es. Julia redete mit den Leuten im Sozialamt. Sie kannte sich dort ja aus. Und so kam es, dass Alex direkt zu Weihnachten neben ihr einzog. Die Angelegenheit mit den acht Stunden Assistenz war auch geregelt. Im Sozialamt sagte man zu den beiden: „Wenn ihr das euch zutraut, aber Julia, du weißt ja, dass Alex sich um seine Assistenz und seine Stunden selbst kümmern muss...“

Daraufhin schluckten die beiden, wussten aber, dass sie es schon irgendwie hinbekommen würden.

Natürlich gab es vorher noch einige Hürden. Alex musste nämlich seinen Vater davon überzeugen, dass er nicht ins Heim einziehen wollte - er hatte ja jetzt eine viel bessere Lösung... Auch die Pflegekräfte im Heim waren nicht besonders von seinen Plänen begeistert, sie sagten: „Wie willst du denn da draußen zurechtkommen?“

„Nein“ entgegnete der Vater, „jetzt habe ich schon alles in dein Zimmer eingeräumt... und jetzt soll plötzlich alles rückgängig gemacht werden“ „Wer regelt die Pflege?“ Aber Julia sagte zu dem Vater: „Wollen Sie, dass Alex im Heim ist? Ist das Ihr Wille?“ Der Vater wurde kleinlaut und hatte dazu nicht entgegenzusetzen. Es antwortete nur: „Wenn Alex das will... Dann muss ich wohl nachgeben.“ Die Pflegekräfte ließen sich das noch mit einer Unterschrift bestätigen, sie sagten: „Wenn das mal gut geht...!“

„Klasse“, meinte Alex und gemeinsam fuhren sie erst Mal in Julias Wohnung. Sie fuhren nebeneinander her. Irgendwie hatten beide das Gefühl, dass sie sich schon ewig kannten. Obwohl es genau genommen gerade mal ein paar Stun-

den waren. Die Zeit verfliegt eben manchmal wie im Flug ...

Sie lachten viel und unterhielten sich über ihr bisheriges Leben. Sie wussten ja beide schon, dass sie die gleiche Krankheit hatten. Nämlich die sogenannte MS - die auch unter dem langen Wort Multiple Sklerose bekannt ist. Aber das war jetzt eigentlich nebensächlich.

So fuhren sie durch den Schnee und manchmal war es auch Schneematsch .... Sie bogen von der Hauptstraße in eine Seitenstraße ein. „So, da sind wir!“, sagte Julia, als sie vor einem langgestreckten Wohngebäude ankamen. Julia betätigte ihre Fernbedienung und die Haustür öffnete sich automatisch. Sie rollten nun in das Gebäude. Im ganzen Haus lag ein Duft von Weihnachtsplätzchen. Alex kam sich wie im Märchen vor: Er konnte sein Glück kaum fassen.

„Ach Julia, bringst du uns einen neuen Bewohner?“ fragte eine Frau, die am Rollator lief, „oder ist das etwa der Weihnachtsmann...?“ Julia schmunzelte: „Nee, das ist Alex!“ Julia und Alex fuhren mit dem Aufzug in den zweiten Stock in ihre Wohnung. „Ooh“, entfuhr es Alex, als er in das weihnachtlich geschmückte Wohnzimmer hereinfuhr. In der Mitte des Zimmers stand ein kleiner Tannenbaum, er war mit Christbaumkugeln und Engeln geschmückt. Teeleuchten standen auf dem Sofatisch.

Julia legte eine CD in den Player. Der Raum füllte sich mit dem Lied von John Lennon „Give Peace A Chance“ ... Julia und Alex saßen andächtig nebeneinander und schauten sich an. Und so feierten Julia und Alex zusammen ihr erstes gemeinsames Weihnachtsfest.

Jedes Jahr zu Weihnachten fahren sie seither zuerst in ihr Bistro und danach feiern sie gemeinsam Weihnachten unter ihrem geschmückten Baum.

## Die Autorin unserer Weihnachtsgeschichte



Laura Brachtel © privat

Ich heiße Laura K. Brachtel und bin 31 Jahre alt. Ich bin die Jüngste in unserer Familie und habe vier ältere Geschwister. Zurzeit lebe ich alleine mit meinen Eltern zu Hause. Wenn ihr etwas über meine Behinderung wissen wollt: Ich habe eine Tetraspastik und bin blind mit einem kleinen Sehrest.

Seit meinem Realschulabschluss kämpfte ich zusammen mit meinen Eltern gegen die BA, die mich in eine Werkstatt oder Förderstätte für Behinderte verfrachten will. In einer Orientierungswoche an der Carl-Strehl-Schule für Blinde und Sehbehinderte in Marburg ist mir zugesichert worden, dass ich das Abitur erreichen kann. Allerdings sind Gelände und Gebäude der Schule der CSS in Marburg für Körperbehinderte wie mich un-

geeignet und nicht barrierefrei. Für das nächste Jahr wünsche ich allen Menschen mit Behinderung alles Gute und für die, die für sich

ein persönliches Budget wünschen, dass dieser Wunsch in Erfüllung geht. Ich selbst wünsche mir das übrige auch!

Frohe Weihnachten und ein glückliches Neues Jahr!

Laura K. Brachtel

**Gedanken zum Jahreswechsel 2018/2019**

**Geht's noch .... vorwärts?**

*Eine Betrachtung zum Jahreswechsel von Gerhard Bartz*

Kaum zu glauben, das Jahr 2018 liegt in den letzten Zügen. Und mit ihm ruht anscheinend ganz Deutschland. Ganz Deutschland? Nein! Geht man vom Eindruck in der Öffentlichkeit aus, dann bestimmen Flüchtlinge nach wie vor den gesellschaftlichen Diskurs. Schuld daran: Die AfD und Politiker, die meinen, dieser das Wasser abgraben zu können, indem sie sich selbigen Themen bemächtigen. In der Union sind es die beiden Kandidaten um den Vorsitz, Jens Spahn und Friedrich Merz. Letzterer machte sich auch schon mal über die Verfassung her und erschrak, als dieser Versuchsballon mit einem lauten Knall platzte.

Die darauffolgende Diskussion sorgte aber auch dafür, dass die behinderungspolitische Situation so gut wie nie in den Fokus der Öffentlichkeit geriet. Im Gegensatz zu den Verfassungsrechten und den Segnungen der Behindertenrechtskonvention blieb bei den Sozialgesetzen und deren Ausführung alles beim Alten. Vielerorts verschlimmerte sich die Situation sogar, weil Kostenträger ihre neu gestärkte Macht an den Antragstellerinnen und Antragstellern erprobten. So gibt es noch immer Menschen, denen das Pflegegeld nach § 64a SGB XII bis zum heutigen Tag vorenthalten wird, weil vermutlich irgendein kreativer Kopf einer kom-

munalen Dachorganisation auf die Idee kam, die Verwirrung um das Bundesteilhabegesetz und das Pflegegeldgesetz dazu zu nutzen, Leistungen einzustellen.

**Wenn es zu Monatsbeginn morgens klingelt**

Stellen Sie sich folgendes Szenario vor: Es klingelt am Monatsanfang an Ihrer Haustüre und zwei Angestellte einer Behörde erklären Ihnen, wie Sie zu leben haben. Und dann holen die Behördenvertreter den Eintrittspreis für Ihr Leben, sagen wir 900 Euro, bei Ihnen ab. Monat für Monat. Nein, das sind keine Schutzgelderpresser, es bringt nichts, die Polizei zu rufen! Diese 900 Euro sind die Ihnen vom Gesetzgeber auferlegte Selbstbeteiligung, um an die gesetzlich verbürgte Leistung zu kommen, die Ihnen gleichberechtigte Teilhabe am Leben ermöglichen soll. Wohlbemerkt: Sie selbst haben durch diese Leistung gegenüber Ihren Mitmenschen ohne Behinderung keine Vorteile. Lediglich die Nachteile werden abgemildert.

**Werden wir überhaupt als Bürgerinnen und Bürger wahrgenommen?**

Es hat nicht den Anschein! Behördliche Diskriminierungen ge-



schehen unter den Augen der Öffentlichkeit, ohne deren Empörung hervorzurufen. Dabei erwarten Menschen mit Behinderung diese Unterstützung und Solidarität.

Doch gerade von den Medien wird diese Diskriminierung ausgeblendet. Andere Themen, wie das Tamtam um 2 % Renten- oder Lohnerhöhungen oder das Feiern der Parteien, weil der Zusatzbeitrag zur Krankenversicherung nun wieder paritätisch erhoben werden soll, finden dagegen locker Einlass in die Nachrichtensendungen.

Nimmt man uns Monat für Monat, wie im obigen Beispiel, 900 Euro weg, oder erzählt uns, dass wir nach dem Frühstück bis zum Mittagessen mit nacktem Hintern auf dem Toilettensstuhl sitzend in der Küche zubringen müssen, um Geld zu sparen, bleibt nichtbehinderten Menschen kurz der Atem weg. Aber der kommt schnell wieder. Business as usual ist - zur Freude der Regierenden - angesagt. Nur mit dieser Einstellung kann die Diskriminierung behinderter Menschen ungestört weiterbetrieben werden.

Nichts über uns ohne uns!